

Impotenz des Lehrkörpers?

Beitrag von „klöni“ vom 23. November 2008 22:34

Hermine:

Zitat

nur mal ein ganz ketzerischer Gedanke: Vielleicht sind die Stunden einfach zu sehr vorbereitet und die Refin steht nicht wirklich dahinter, sondern sie macht ihre tollen Vorbereitungen nur so, weil sie es eben im Seminar gelernt hat?

So ist es! Sie steht ganz am Anfang und probiert Verschiedenes aus. Ich denke, ich sollte da nicht vorschnell Ratschläge geben, sondern sie erst einmal machen lassen, damit sie sich vor der Klasse und auch die Schüler wahrnehmen lernt. Ich bin da guter Hoffnung, dass sie aus der Planungssteifheit bald herauswächst und dann mit den SuS locker und spontan umgehen lernt. Wenn man dachschadenfrei ist, und dass sind ja anscheinend die meisten Refis, dann lernt man das Unterrichten vermutlich wie Autofahren. Braucht halt seine Zeit.

Zur Diskussion um die notwendige bzw. veränderbare Persönlichkeitsstruktur bei Lehrern. Ich kann beide Sichtweisen, Maikes und CKRs, nachvollziehen. Konstruktive Hilfestellung ist immer angebracht, wenn es darum geht, zügig bearbeitbare Verhaltensdefizite, die die Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern beeinträchtigt, zu beheben. So kann man z.B. einen Pädophilen nicht in eine Klasse schicken. Der hat therapeutischen Bedarf. Die normalen Verhaltensauffälligkeiten, die jede/r von uns kennt, sei es Schüchternheit, Verlegenheit, mangelnde Durchsetzungsfähigkeit usw. kann man m.E. trainieren, wenn man sie bewusst an sich wahrnimmt und tatsächlich daran arbeiten will. Das ist Rollenverhalten, in das man automatisch oder reflektiv hineinwächst.

Manch eine/r bringt diese antrainierten Talente halt von zu Hause mit, und erspart somit den Ausbildern viele Gespräche, somit ARbeit. Andere Kompetenzen, wie Stressmanagement, Organisationskompetenz, Kritikfähigkeit, Führungskompetenz, emotionale Kompetenz sind Fertigkeiten, die ich in mir mithilfe von Fortbildungen und Seminaren ausbauen kann. Wenn ich diese FBs nicht besuche, dann sehe ich mich bereits als vollkommene Lehrperson und habe daher keinen Veränderungsbedarf.

Kurzum: VEränderungsprozesse brauchen ihre Zeit. Aber die ist heutzutage eher ein Geschenk des Himmels denn ein Recht desjenigen, der ausgebildet wird. Da geht es Referendaren nicht anders als den Schülern. Ich würde Referendaren, die erhebliche Schwierigkeiten beim Unterrichten erfahren und dies auf persönliche Probleme zurückführen, eine Therapie empfehlen, um schnellstmöglichst die Defizite zu bearbeiten. Das ist heutzutage kein Drama mehr.

Ich möchte es meiner Referendarin, an der ich viele - vielleicht noch nicht ausgereifte - Potenziale entdecke, ersparen, in dieselbe Falle zu tappen, in die ich als Refin getappt bin. Nämlich die Stunden sekundengenau zu planen, um dann alles unter Kontrolle zu haben, v.a. mich selbst. Was dann außen vor bleibt, sind die Schüler, die ja auch noch ein Wörtchen mitreden wollen. Es hat Jahre gebraucht - und ich bin immer noch nicht ganz durch damit - dieses von meinen Ausbildern eingepprägelter Joch der peniblen Zeitplanung wieder abzuschütteln. Je mehr ich auf die Zeit und den Plan achte, desto weniger achte ich auf die Bedürfnisse der Schüler. Aber das ist ja anscheinend während des Referendariats als Lernziel so gewollt.

Soviel mein wenig strukturierter Senf dazu.